

Hofrat Dr. Otto Csikos zum Gedenken

von Adolf Leidlmair

Knapp vor Weihnachten des Jahres 2002 hat Hofrat Dr. Otto Csikos im 94. Lebensjahr für immer die Augen geschlossen. Mit ihm verlor die geographische Gesellschaft in Innsbruck ihr ältestes und eines ihrer treuesten Mitglieder, denn er bekannte sich schon zu ihr, als die von einigen noch recht skeptisch betrachtete Gründung im Jahr 1971 erfolgte. Der sich über neun Jahrzehnte spannende Bogen seines Lebens mutet fast an wie ein Spiegelbild unserer Geschichte mit ihrem Weg von einem achtungsgebietenden Vielvölkerreich zu einem Kleinstaat, der bei allem berechtigten Stolz auf sein kulturelles Erbe sich bisweilen recht schwer tut, seiner Stimme in der mit so viel Hoffnungen begrüßten europäischen Gemeinschaft Gehör zu verschaffen.

Otto Csikos wurde 1909 in Kuttenberg östlich von Prag, dem tschechischen Kutná Hora, geboren. Der Vater trug des Kaisers Rock als Hauptmann im k.u.k. Infanterie Regiment Nr. 21 Graf Abensperg-Traun, das dort in Garnison lag und von wo er im Sommer 1914 in den ersten Weltkrieg zog, zuerst auf die Schlachtfelder Galiziens und dann an die so hart umkämpfte Front am Isonzo. Alle seine nachweisbaren männlichen Vorfahren sind Offiziere gewesen und stammten aus Peterwardein an der einstigen zur Abwehr der Türken errichteten Militärgrenze, darunter auch der Älteste, der als kaiserlicher Kornett und Festungsbaumeister noch unter Prinz Eugen gedient hatte. Die Verleihung des Adelsprädikats „von der Serria“ war der Lohn für ihre Tüchtigkeit.



Hofrat Dr. OTTO CSIKOS (1909 – 2002)

Der ehemalige Vorstand der Landesplanung und Statistik im Amt der Tiroler Landesregierung war unter anderem Gründungsmitglied der Innsbrucker Geographischen Gesellschaft und zuletzt auch ältestes Mitglied. Umfassende Bildung und Humor bewies er nicht nur bei einem guten Tropfen in geselligen Runden.

Otto Csikos kam daher als Tornisterkind zur Welt, wie man damals die Kinder der Offiziersfamilien mit ihrem Wanderleben von einem Dienstort des Vaters zu einem anderen nannte. So blieb Kuttenberg nur eine erste Station, von der es nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Falkenau im Egerland nach Tetschen am Fuß des Elbsandsteingebirges in die erste

und zweite Klasse der Volksschule ging sowie dann in der dritten und vierten nach Gablonz an der Neiße, das den Vorteil hatte, dass hier auch die Verwandten der Mutter lebten. Die Vermutung liegt daher nahe, manches, das zum Grundzug seines Charakters und seiner Einstellung wurde, könnte hier ihre Wurzeln gehabt haben. Darunter das von ihm nie in Frage gestellte Bekenntnis zur größeren Gemeinschaft der gleichen Sprache und Kultur, dessen man sich in den deutschen Siedlungsgebieten und Sprachinseln Böhmens besonders bewusst war. Bleibende Eindrücke hinterließen die Besteigung des Jeschken bei Reichenberg - des ersten Tausenders des später so begeisterten Alpinisten - und der 600 m höheren Schneekoppe im Riesengebirge an der Hand seines Gablonzer Großonkels, denn sie öffneten ihm die Augen für die Schönheiten der Natur, die im Gebirge so deutlich in Erscheinung traten.

Nach Südtirol, das seinem Herzen besonders nahe stand, kam er zum ersten Mal bei einem Urlaub der Eltern in Gries bei Bozen noch während des Krieges und dann wieder und für etwas längere Zeit, als der inzwischen zum Oberst beförderte Vater zum letzten österreichischen Stadtkommandanten in Brixen ernannt wurde. Die Familie fand hier ebenfalls ein Zuhause, bis der Zusammenbruch im November 1918 und die Ausweisung über den Brenner dem ein jähes Ende setzten.

So ist Innsbruck nach den langen Wanderjahren zur endgültigen Bleibe geworden, obgleich unter Bedingungen, die bei den meisten aktiven Offizieren, die in das so klein und arm gewordene Vaterland zurückkehrten, zunächst nicht die besten waren. Der nun schon der Volksschule

entwachsene und im Bundesrealgymnasium eingeschriebene Sohn wurde jedoch rasch heimisch und fand bei gemeinsamen Wanderungen und Bergtouren einen gleich gesinnten Freundeskreis, der sich nach der 1928 abgelegten Matura im akademischen Alpenklub fortsetzte. Csikos ist ihm im gleichen Jahr beigetreten und hielt ihm sein ganzes Leben die Treue, was man ihm durch die Ernennung zum Ehrenmitglied dankte.

Der Vater hätte ihn gerne als Juristen gesehen, aber schon bald nach der Inskription an der Universität Innsbruck entschied er sich für die Geographie im Haupt- und die Geologie, Geschichte sowie zeitweise die Romanistik im Nebenfach. Ein unbeschwertes, die Freiheit in vollen Zügen genießendes Studentenleben war ihm jedoch nicht beschieden, denn der Zuschuss der Eltern erlaubte keine großen Sprünge. So musste der Verdienst als Werkstudent das Fehlende aufbringen, zuerst bei Vermessungs- oder Montagearbeiten in den Firmen Innerebner-Mayer und Brown-Bovery und von 1932 bis 1936 als Hilfskraft und dann als Leiter einer photogrammetrischen Aufnahmegruppe bei der Kartierung des Zillertaler Ost-, Stubai- und Sella Nordblattes des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Der Abschluss des Studiums mit der bei Friedrich Metz, dem damaligen Inhaber des Innsbrucker geographischen Lehrstuhles, eingereichten Dissertation, die eine Landeskunde des Zillertales zum Inhalt hatte, verzögerte sich zwar dadurch bis zum Jahr 1935. Aber es war dennoch keine verlorene Zeit, denn wegen der dabei erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten fiel es ihm nicht schwer, die ihm angebotene Ausbildung am Stereoautographen an

der Technischen Hochschule Hannover zügig voranzubringen, was die Chance zur Mitarbeit bei der Firma Aerotopograph in Jena eröffnet hätte. Das von den Tiroler Bergen weit entfernte Thüringen dürfte aber nicht nach seinem Geschmack gewesen sein, so dass sich Csikos für die Landesstelle für Raumordnung in Innsbruck entschied, die - wenn auch später unter einem anderen Namen - bis zu seiner Pensionierung sein Arbeitsplatz werden sollte. Sicher spielte dabei seine profunde, am Brenner nicht endende Landeskenntnis eine Rolle, so dass man ihm auch Aufgaben übertrug, die sich durch die Südtiroler Umsiedlung ergaben. Eine anderwärtige Dienstverpflichtung während des Krieges blieb ihm freilich dadurch nicht erspart, aber die Qualifikation in der Kartographie machte sich nun dadurch bezahlt, dass er für Luftbildaufnahmen im Hinterland der einzelnen Operationsgebiete, vor allem auf dem Balkan, die man zur Erfassung und Planung des Verkehrsgeschehens benötigte, eingesetzt wurde, und es ihm deshalb 1945 rascher, als es sonst möglich gewesen wäre, gelang, nach Innsbruck zurückzukehren.

Was vielen seiner Altersgenossen widerfuhr, die nach den Wirren jener Zeit nochmals von vorne anfangen mussten, betraf indessen auch Csikos. So gab es manche Hürde zu überwinden, bis er in der nunmehrigen „Abteilung Landesplanung und Statistik im Amt der Tiroler Landesregierung“ wieder seine alte Stelle einnehmen konnte, wo er 1969 auch zu ihrem Vorstand aufrückte. Zuerst galt es wiederum konkrete Daten über Südtirol, jetzt als Unterlagen für die bilateralen und internationalen Verhandlungen zur Südtiroler Frage, die damals noch weit von

einer gerechten Lösung entfernt war, bereitzustellen. Dazu kamen Arbeiten über das wirtschaftliche Potenzial des Landes in seiner regionalen Differenzierung. Für eine vorausschauende, zukunftsorientierte Planung hingegen fehlte in der durch die Erinnerungen an den staatlichen Dirigismus belasteten Nachkriegszeit noch das Verständnis und setzte sich erst durch, als die Flächenkonkurrenz zwischen den Ansprüchen der gewerblichen Wirtschaft, des Tourismus, des Verkehrs und des Wohnraumbedarfes ihre Dringlichkeit aufzeigte und ihr 1972 im Tiroler Raumordnungsgesetz eine feste Verankerung verschaffte. Dafür war Csikos mit seiner die engen Zusammenhänge von Land und Leuten erfassenden Sicht und seiner vor Ort gewonnenen Erfahrung, wie sie der geographischen Landeskunde angemessen ist, am richtigen Platz. Mit der nur an theoretische Modelle und statistische Prüfmethoden glaubenden Planung, die ohne Rücksicht auf die Betroffenen ihre Entscheidungen trifft und dann durch lautstarke Proteste und Bürgerinitiativen die Quittung dafür erhält, konnte er sich daher nicht anfreunden und lehnte sie deshalb auch ab. Dass er dabei auf dem richtigen Weg war, bescheinigte ihm die Österreichische Gesellschaft für Raumforschung und Raumplanung durch die Wahl zu ihrem Ehrenmitglied. Dieser seiner Einstellung ist es auch zu verdanken, dass mit seiner Unterstützung die Geographie an der Universität Innsbruck einige Projekte in Angriff nehmen konnte, wofür die eigenen Mittel nicht ausgereicht hätten.

Zu den Vorzügen, die Otto Csikos zu einem nachahmenswerten Vorbild und für viele zu einem ihnen nahe stehenden Freund machten, gehörte ferner seine um-

fassende Bildung und sein Humor. Jedes Mal ist es daher erfrischend gewesen, sich mit ihm in einer geselligen Runde bei einem guten Tropfen zu treffen. Eine seiner Stärken war außerdem die ihm eigene stets positive Einstellung auch in Stunden der persönlichen Bedrängnis, denn sie erleichterte ihm die Last der Jahre mit ihren Sorgen um die eigene Gesundheit und die seiner Frau. Die Ideale seiner Jugend

hat er nie verleugnet, und wenn es ihn auch bisweilen schmerzte, erleben zu müssen, wie wenig davon gültig geblieben ist, so verfiel er dennoch nicht in eine gleichgültige, nur der Vergangenheit nachtrauernde Resignation, die jede Veränderung, die der Lauf der Zeit erfordert, kategorisch ablehnt. So ist er bis zuletzt der ihm nachfolgenden Generation und somit auch der Jugend nahe geblieben.